

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 34 (1944)

Heft: 45

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

POLITISCHE RUNDSCHAU

Die Abstimmungen

-an- Der Kanton Bern hat seinen eigenen Ehrentag hinter sich. Nicht nur ist das neue Steuergesetz mit sehr hohem Mehr angenommen worden: Mit 74 000 gegen 37 000 Stimmen hat das Bernervolk die Entscheidung im Ringen um das Wettbewerbsgesetz gebracht. Eine einzige Überlegung zeigt, was auf dem Spiele stand: 304 zu 342 standen in der ganzen Eidgenossenschaft die Stimmen. Hätten im Bernischen 38 000 Mann Nein statt Ja gesagt, so wäre die Vorlage gefallen, und die eigenartige Tatsache eines annehmenden Ständemehrs bei verwerfendem Stimmenmehr hätte beinahe vorgelegen — also etwas, das sonst meist umgekehrt liegt: Gewöhnlich befürchtet man, dass zwar eine eidgenössische Stimmenmehrheit zu einer Sache stehe, die Stände aber in ihrer Mehrheit «alles zuschanden machen».

Nun, es wird an vielen Orten Leute geben, die über die Berner «fluchen» und behaupten, sie hätten noch nicht gemerkt, was gespielt wurde und künftig gespielt werden solle. Die Literatur, die in allen Briefkästen lag, sagt uns, was die Mehrheit «z'Züri» und in Baselstadt meint. Das heisst, was die dort viel stärkeren «Migros-Parteien» und die abgesplitterte «äusserste Linke», die «Partei der Arbeit», den unruhig gewordenen Schichten des lohnarbeitenden Volkes einzuflüstern vermochten. Das neue Gesetz sei «Advokaten-Futter». Die Verbände oder die «Grossen» könnten jeden unbeliebigen Konkurrenten oder Aussenseiter, jeden strebsamen Jungen einklagen und bodigen. Die «Trusts» würden auf Grund des Paragraphen über die «Preisschleuderei» ganz einfach Preiserhöhungen durchsetzen. Und so weiter und so weiter.

Wogegen der Retter, der Migros-Führer, der seit je die Herabsetzung der Konsumentenpreise förderte, dies alles hintertreiben und zeigen werde, wie man sich im Wettbewerb durchsetzt — mit allen erlaubten und noch gerade erlaubten Mitteln, Beispiel und Ansporn für alle Jungen, die es zu etwas bringen wollen und der Wirtschaft immer neues «unternehmungsgeistiges» Feuer in die Adern giesen. Die Retter von der andern Seite her, die «getarnten Kommunisten», haben in entsprechende Kerben gehauen. Auch sie mitsamt ihrem neuen schweizerischen Chef Nicole, der auf Grund der demokratischen Parteistatuten wieder «im Kommen» zu sein hofft, sehen das Gespenst einer Ordnung, von welcher nur die mächtigen Produzentenverbände profitieren!

Die Arbeiter des VPOD. wurden aufgerufen, in Ausübung der Solidarität und ihren Kollegen der Privatwirtschaft zu helfen und Ja zu stimmen. Es war der Ausdruck eines bestimmten Glaubens: Wer diesem vom Gewerbe seit Jahrzehnten verlangten Gesetze seine Stimme gibt, fördert auch die Interessen aller im Gewerbe tätigen Angestellten und Arbeiter. Es wäre zu untersuchen, wie weit diese Parole hier und wie weit sie in andern Parteien befolgt oder missachtet wurde. Untersuchungen darüber und was man dem Volke an ähnlichen «Stabilisierungsgesetzen» (Wirtschaftsartikel!) zunächst und ferner zumutet dürfe, wird man sicher im Bundeshaus nach einem solch knappen Siege sicherlich anstellen.

Breschen in der Festungsmauer

Es mag dem Laienbeobachter seltsam vorkommen, dass die auf höchstes Tempo gesteigerten Entscheidungsschlachten dieses Sommers wieder langsamer, stellenweise sogar stagnierend verlaufen oder gar mit schwer erklärbaren Rückschlägen alle Optimisten überraschen. Die in Berlin vertretene These von den «planmäßig verlaufenen Absetzbewegungen», welche jeden russischen Erfolg auf ein «Nachstoßen in geräumte Stellungen» reduziert, scheint in solcher Betrachtungsweise wahrscheinlich. «Es war nicht so schlimm.» Beweis: Die deutschen Heere halten heute dort, wo das OKW vorgesehen, wieder wie ehedem stand. Und so weiter.

Man muss diesen Laienbewertungen und dieser «Laienungeduld» die nüchternen Überlegungen der Fachleute entgegenhalten. Und muss aufmerksam gewisse Erfahrungen der Vergangenheit studieren. Außerdem erhält man oft aus gewissen Tagesmeldungen klare Hinweise auf Geschehnisse, die wichtiger sind als das, was sich im gleichen Moment an den Fronten abspielt.

Wer wusste bis in die jüngsten Tage etwas von «Port Winston», jenem künstlichen Hafen an der Calvados-Küste nördlich von Bayeux? Nach Winston Churchills Ideen gebaute Riesencaissons aus Stahl, die man an Ort und Stelle mit Beton füllte und in Verbindung mit alten Kriegsschiffen zur Improvisierung einer Hafenmole verwandte, in gleicher Weise errichtete künstliche Wellenbrecher, Ausladerampen und alles, was sonst ein «natürlicher Hafen» schon besitzt oder wozu er die Baufundamente bietet — das ist «Port Winston». Dieser direkt übers Meer antransportierte Hafen erklärt uns heute das Geheimnis der ra-



Die mehrwöchige Schlacht um die alte deutsche Kaiserstadt Aachen, von der nicht mehr viel übriggeblieben ist, fand ihren Abschluss durch die vom Kommandanten von Aachen unterzeichnete, bedingungslose Kapitulation. Unser Bild zeigt Oberst Gerhard Wick, den Kommandanten der Garnison von Aachen, vorn in einem amerikanischen Jeep sitzend, das Haupt gesenkt, auf der Fahrt in die Gefangenschaft.



Mit Begeisterung stellen sich die holländischen Arbeiter den Alliierten zur Mithilfe zur Verfügung, wo immer man ihrer bedarf. So helfen Angestellte und Arbeiter unermüdlich an der Ausbesserung der zuvor von den Alliierten selbst schwer bombardierten Flugplätze.



Die japanische Kriegsmarine hat in der Seeschlacht bei den Philippinen, der grössten Seeschlacht des ganzen zweiten Weltkrieges, die vernichtendste Niederlage erlitten. Admiral Thomas C. Kinkaid, verfehlte den Plan der Japaner, welche die Invasions-Armada Amerikas vernichten wollten



In London ist unerwartet der Erzbischof von Canterbury, Dr. William Temple, gestorben. Er war einer der Führer der jungen Schule auf kirchlichem wie auf sozialem Gebiete. Seine Amtseinsetzung als Nachfolger des damals zurückgetretenen Dr. Lang erfolgte am 24. April 1942

piden alliierten Ausladungen an der normannischen Küste. Man konnte sich seinerzeit gar kein Bild machen über die Wege und Landungsorte für mehr als zwanzig Divisionen samt ihrem Material, welche nachweisbar schon vor dem Falle Cherburgs den Deutschen gegenüberstanden. Mit dem Namen «Port Winston», den die Soldaten aus dem Stegreif erfanden, verbindet sich also eines der Geheimnisse, welchem Eisenhower und Montgomery den Erfolg dieses Sommers verdanken.

Niemand wird glauben, dass «Port Winston» und vermutlich auch der eine oder andere ähnliche Hafen, oder Einrichtungen, die in zerstörten Hafenstädten improvisiert wurden, während der letzten Wochen ausser Betrieb gesetzt worden seien. Im Gegenteil: Die lange vorher bedachte und vorbereitete Organisation umfasst ausser den Landeplätzen zweifellos auch die zerstörten Strassen, Brücken und Schienenwege, die Stellwerke und Aufnahmehäuser zahlloser Bahnhöfe im befreiten Frankreich und in Belgien. Und ehe die alliierten Verantwortlichen wissen, dass die Nachschübe auf allen Linien ungehemmt anrollen und die Stapel dicht hinter der Front jedem Verbrauch standhalten werden, kommt es zu keiner neuen Grossoffensive. Das Beispiel, das soeben die Russen in Ost-



„Fremdarbeiter“ wurden bisher diese Polen genannt, die in Brüssel unter dem Kommando der Deutschen für deren Kriegsproduktion arbeiten mussten, nachdem sie aus ihrer Heimat „versetzt“ worden waren. Jetzt beziehen diese bisher in Lager untergebrachten Polen erstmals wieder Wohnungen

Karte: Der Frontverlauf in Ostpreussen am 1. November nach Berichten von alliierter und deutscher Seite

preussen erlebt haben, beweist Eisenhower außerdem die überwindende Dichte des deutschen Widerstandes und warnt doppelt vor dem Losschlagen in ungeeigneter Frist. Vorderhand geschieht im Westen nichts, das weiter als zu «Vorfeldbereinigungen» führen würde, und die

Eroberung der Maas-Mündung gehört ebenso wie der deutsche Entlastungsangriff im Raum von Venloo dazu. Antwerpen, der nächste und zugleich grösste Versorgungshafen, muss freigekämpft werden, koste es was es wolle. Die Deutschen haben umgekehrt erkannt, welchen Wert Antwerpen in naher Zukunft für die Engländer haben wird, und darum hat das OKW alles daran gesetzt, um die Verbindung mit den Sperrabteilungen in der «Schelde-Tasche», auf Walcheren und Beveland solange wie nur möglich aufrecht zu erhalten.

Sollten aber diese Verbindungen unmöglich werden, kämpfen die «Igel» im Rücken der Kanadier wie allwärts als Selbstmordabteilungen bis zum Letzten. Jeder Tag, den sie die Sperré verlängern können, ist wertvoll. Zudem lassen sich von Westholland her, über Inseln und Meeresarme, und durch die Luft immer neue Nachschübe, sogar an Mannschaften, durchführen. In Betrachtung dieses Planes versteht man das beispielos harte Ringen um die südwestholländischen Wasserlandschaften.



Der Haupterfolg der britischen Armeen besteht nach der Einengung der Tasche von Breskens und der Ueberflutung von Walcheren in der Erstürmung der gesamten Stellungen südlich der untern Maas, wenige Reste ausgenommen. Zuerst fiel das von allen Seiten umschlossene s'Hertogenbosch, dann das ähnlich von beiden Seiten überflügelte Tilburg, dann die Strassen- und Bahnverbindung bis Breda und zuletzt auch diese Stadt. Um den 29. Oktober herum wusste man, dass die Deutschen sich auf der ganzen 50 km breiten Frontstrecke zurückzogen, und dass wohl binnen kurzem das südliche Maasufer von Nymwegen bis Gertruidenburg fest in alliierten Händen sein werde.

Allein es blieb noch die letzte direkte Bahnverbindung von Rosendaal nach Dordrecht zu erobern. Montgomerys Absichten gingen sichtbar dahin, diesen Landrest vor den Inseln durch einen kräftigen Zangenangriff zu packen: Von Süden her drangen Kanadier in Bergen op Zoom ein, desgleichen in Rosendaal. Von hier bis zur Maas aber wirkte der Druck von Osten her. Verläuft alles programmgemäß, so müsste Ende der laufenden Woche Beveland nur noch zu Wasser und auf dem Luftwege versorgt werden können.

Um aber die Bedeutung der verbleibenden «Igel» von Anfang an zu reduzieren, sind alliierte Verbände über den Damm südlich von Bergen in Zuid Beveland eingedrungen, haben sich vor dem Hauptort Goes mit einer Landetruppe vereinigt, die im Süden ansetzte und scheinen am 1. November die Insel beinahe ganz besetzt zu haben. Uebrig bliebe also beiderseits des Scheldedarmes nichts mehr als der «Igel» im Westen von Breskens und einige unüberflutbare Batterien auf Walcheren. Weiter nördlich gibt es allerdings die Inseln Nord-Beveland, Schouwen und Gæree, und schliesslich auch noch die Halbinsel westlich von Bergen, die von den Deutschen als deckende Stellungen der Provinz Holland, das ist der Mündungsgebiete von Waal und Lek mit Dordrecht, Rotterdam und den Haag betrachtet werden,

Der Russeneinbruch in Ostpreussen

ist als «synchronisierter» Angriff bezeichnet worden, koordiniert mit dem britisch-kanadischen westlich von s'Hertogenbosch. Also alliierter Gross einsatz sowohl im Osten wie im Westen, um an mehr als einer Stelle die deutschen Reserven, vor allem auch neues deutsches Material, anzu ziehen. Dabei ist zu beachten, dass die wichtigsten russischen Vorbereitungen an den polnischen Frontsektoren weitergehen, genau wie im Westen an den amerikanischen Fronten zwischen Belfort und Aachen. Es scheint bemerkenswert, dass das OKW. im Momente des russischen Angriffs darauf verzichtete, die holländischen Positionen mit neuen Einsätzen zu retten, so dass man fast behaupten könnte, die Engländer hätten stark verminderter Widerstand angetroffen, weil der «deutsche Atem» nur in Ost preussen zu einem vollen Einsatz reichte.

Drei Sektoren sind zu betrachten: Der erste umfasst das Gebiet nördlich des Memel von der Mündung bis hin auf nach Tilsit. Die Armee Bagramian trommelte die erste deutsche Linie nieder und drang überall bis an den Flusslauf vor. Das OKW. musste den «Brückenkopf von Tilsit» am Nordufer räumen. Die Ueberschreitung des Flusses und der Sturm auf die Stadt Tilsit wurde von den Russen nicht versucht.

Der zweite Sektor umfasst das Gebiet beiderseits der Strasse und Bahn Eydtkunen-Gumbinnen-Insterburg. Hier waren nach fürchterlicher Bearbeitung durch die Artillerie und Bomber die ersten Linien ebenso eingegeben worden. Vorstösse prallten beiderseits von Gumbinnen bis nahe an Insterburg vor. Eine Ausweitung nach Norden und Süden überrannte zahlreiche Ortschaften, so auch Rominten. General feldmarschall Görings Jagddomäne, und Goldap.

Im dritten Sektor überrannte ein kombinierter Stoß einerseits Augustowo, noch auf polnischem Boden, und erreichte Treuburg, während der Nordflügel aus dem Grenzgebiet von Suwalki hervorbrach und nach Erstürmung dieser polnischen Grenzstadt bei Goldap Anschluss ans Zentrum gewann. Kosaken prellten bis nahe an Angerburg vor.

Doch nun setzte General Schorners Gegenoffensive ein und vermochte die Sturmkolonnen dreier Armeen zum Stehen zu bringen. Vermutlich reichte der Plan des OKW. weiter: Die Russen sollten wieder über die Grenzen zurückgeworfen werden. Das gelang nicht. Oder wenigstens nicht im ersten Ansturm. Plan stösst nun auf Gegenplan: Es sind, wie seinerseit unter von Mansteins Führung westlich Kiew und später an andern Stellen der Ukraine, unausgesetzte deutsche Gegenstöße zu erwarten, zugleich aber ein russischer Versuch, durch ein zweites Massenbombardement eine weitere dreissig Kilometer tiefe Zone der ostpreussischen Verteidigung sturmreif zu schiessen und zu nehmen, dabei das deutsche Heer allseitig zu erschöpfen, dasselbe Manöver zu wiederholen, wenn nötig ein drittes Mal, und so schliesslich den Durchbruch am Nordflügel der langen Front zu erzielen. Inzwischen aber rücken die Uhrzeiger auch an den

Nebenfronten

weiter. In Ungarn sind Chust, Muncacevo und Uzhord (Hust, Munkacs, Ungvar auf ungarisch) von der Petrow schen Gebirgsarmee genommen worden, und der Schulterschluss mit Malinowski wurde nördlich von Satu Mare Tatsache. Die Ausräumung des Restbogens zwischen dem Gebiet von Tokaj und Ungvar aber begegnet starker deut scher Abwehr. In diesem der Verteidigung günstigen Gebiete wird eine Flankendeckung für die Position im «Sperrriegel» von Szolnok aufgebaut, mit Rückhalt an den weit vorgeschobenen ost-slowakischen Bergzügen, die in Nor-Süd-Richtung verlaufen. Entscheidend haben auch die Partisanen in der Slowakei eine Niederlage erlitten und die Nachschubwege bis Eperies (Presov) nicht besetzen können.

Vielleicht reifen aber die wichtigen Entscheidungen im Süden der ungarischen Ebene, wo die Südgruppen Malinowskis der Donau entlang hinaufstossen und südwestlich von Kecskemet eine Front mit dem Gesicht nach Norden aufzubauen. Der «Zangengriff» wird auf weite Sicht deutlich, aber die Distanzen und Widerstände sind bedeutend.

Im Balkan sind die Deutschen über Larissa ins nördliche Thessalien zurückgefallen, haben griechisch-Thrazien den Freischaren überlassen und sich auf den Höhen östlich des Wardar mit Nachhuten festgesetzt, um dem Gros den Abmarsch nach Bosnien und Kroatien zu sichern. Das gleiche geschieht östlich von Skoplje und westlich von Kraljewo, im «westlichen Morawatal». Titos Partisanen und die Russen Tolbuchins verlegen offenbar das Schwer gewicht ihrer Angriffe in den Nordwesten. Novi-Sad und Petrovaradin, die Tore zu Syrmien, sind gefallen, und es wird sich bald weisen, ob die Wege der Verfolger nach Bosnien leichter und kürzer seien als jene der abmarschierenden deutschen Divisionen in Nordmazedonien und Alt serbien.

In Italien hat die Achte Armee Savio dicht vor Ravenna und den Geburtsort des Duce, Predappio südlich von Forli, genommen. Die Positionen der Deutschen südlich von Bologna halten noch. Ueber die amerikanischen Landungen auf den Philippinen und die grosse Seeschlacht in den dortigen Gewässern wird man einmal, wenn die Widersprüche sich klären, gesondert berichten müssen. Wobei man den politischen Aspekt, die Rolle Russlands in Ostasien und die sehr notwendig gewordene Hilfe an China nicht vergessen darf.